



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Mittelniederdeutsche Grammatik**

**Lasch, Agathe**

**Halle a.S., 1914**

II. Nasale § 261-275

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54568](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54568)

*knippe*. Vgl. *ans* < *als* heute in Wiedensahl, *mulstern* < *munstern* in Soest, *manckandern* (: *malk-*) Werdum 1491 ist eher hierher als zu § 229 zu stellen.

§ 259. Metathese (§ 231) kommt neben *l* kaum vor. Neger erwähnt § 54 *vorrulchtich fugitivus* in urkunden. *vlet* für *velt* s. Mon. germ. hist., Deutsche Chron. 2, 12.

Anders ist die umstellung *nâlde* < *nâpla*. Die form ist nd. selten, die gewöhnliche form ist *nâtel*.

Sehr üblich ist die form *-ls-* für das *-sl-* suffix zur bildung von verbalabstrakten.

§ 260. Über die entwicklung eines sekundärvokals neben *l* s. 220.

Zum auftreten eines *d* zwischen *l* und *r* (*schôlder schüler, kelder keller*) s. § 325.

## II. Nasale.

### *m, n.*

#### 1. Gemeinsame entwicklung der nasale,

§ 261. Schwund der nasale *m, n* vor den tautosyllabischen spiranten *f, þ, s* bei nasalierung des vokals zeigt das as. Durchkreuzungen der hauptregel, die mnd. noch von bedeutung sind, waren durch verschiedenen ausgleich bedingt. Vor den sekundären gruppen *-ns-* (as. *kanst, konsta*) wirkte das gesetz nicht; s. ebenso die abstraktbildungen *anst, kunst*. Zum typus *kumft, kumst, vornuft, vornumst* s. u. anm. 6.

Anm. 1. Über die bedingungen, unter denen die nasalierung eintrat, sind die ansichten noch geteilt. Auf den einfluss des grammatischen wechsels *ð:p* weist Holthausen § 192.

Im nebeton ist die tautosyllabische stellung nicht erforderlich.

Nasaliertes *ā* ist z. t. zu *ô* umgefärbt: *gās, gōs; ās-, ôs-, ans-* in namen (P. Beckmann s. 31. 74). Dagegen *safte*, nicht *softe*, wegen früher kürzung vor doppelkonsonant § 68. Nasaliertes *ū* > *ô, o* in *os* s. § 154.

Später wurde der nasale vokal zum oralen. Vor *d < þ* ist (bei gekürztem vokal) *n* fast in allen fällen im mnd. vorhanden, worin man durchführung der form mit bewahrtem *n* oder stärkeres erneutes hervortreten des nasalkonsonanten in verbindung mit dem übergang des spiranten zum verschlusslaut sehen will (Mutschmann, Beitr. 32, 544 ff.). — Doch stimmt es besser zu der zuerst angeführten annahme, dass in einigen fällen die nasallose form allein oder doch neben der *n*-form erhalten ist (*sûd* süd), während sie andererseits (bei

s, f) auch auf solche bildungen übertragen ist, denen sie lautgesetzlich nicht zukommt: *gôse* zu *gôs*. Das zu erwartende *gense* ist noch oft erhalten: Prignitz sg. *gôs*, pl. *gâns*. — *gans*, *gensevleysch* [neben *teghede*, *sevede*] Arzneibuch, Nd. Jb. 15, 111. *de gaes offte gans* Nd. Jb. 14, 140. *gense* Magdeburg 1447, Franz Wessel (Stralsund 16. jh.), R. V. 1632 usw. Vgl. zu den modernen formen Z. f. d. a. 36; anz. 18, 405.

Anm. 2. Das kolonialland hat *uns*, wie es den plural des verbs (gegenwärtig) auf *-en* hat, das brandenburgische auch *gans*; dagegen herrscht *gaus* in Mecklenburg, wie in der westlichen Prignitz.

Beispiele: *vîf*, *safte* > *sachte* § 296 (mit erhaltenem nasal *samfte* S. weltchronik), *vornuft*, *vornüftig*.

*ûs*, *ûse*, *gâs*, *gôs*. Zur verteilung von *gôse*, *gense* s. o. Die eigentlich schriftsprachliche form ist *uns*, *unse*, obwohl *ûse* sehr häufig daneben steht. Genauere angaben § 403 a. 6. Charakteristisch ist Brakel (güterverzeichnis 15. jh.) *unse* aber *gôse*. Stets bleibt *n* in *hanse*, *hense*.

*genenden*, *gesinne* < *gesinde* (§ 323), *finden*, *rint*, *kunt*, *munt*, *ander*. — *smôde* glatt, geschmeidig, *sûder*, *sûden*, *sûdenwint* (Sauerland, Sudenburg bei Magdeburg: eine zusammenstellung dieser namen im ganzen gebiet gibt Bremer, Grundr. 3<sup>2</sup>, 864).

Doppelformen: *swinde*, *swide*.

Reste nasalloser formen: *myd hande und myd mude*, mehrfach in den Oldenzaalschen urkunden. Tijdschrift 24, 249. 25, 155 *mûde* besonders in Ortsnamen: *Seestermûhe* nahe der elbmündung: 1141 *Szestermuthe* Nd. Korr. 32, 84 (s. Grundriss 3<sup>2</sup>, 864).

Anm. 3. Übergang dieses *nd* > *nn* § 323.

Formen wie *gesinne* < *gesinde*, schon im 13. jh., gewähren einen chronologischen anhalt, da *îth* > *ind* doch geraume zeit älter als die durchführung von *-inn-* sein muss.

Anm. 4. In einigen dialekten hat erneut schwund des *n* vor *s* in nebensilben (sekundäres zusammentreten), wie anderwärts (Hinterpommern *fêstr* fenster, *Hôs* Hans) in hauptsilben stattgefunden.

Anm. 5. In unbetonten silben ist *n* gewöhnlich nicht vorhanden, *jôget*, *dôget*. *Jögent* bei Lauremberg ist nicht rein nd. *teget*, *tegede* als terminus für „zehnten“. Dagegen als ordinalzahl gewöhnlich *teinde*, selten *teide* oder in kompositionen *teyede* (*tegede*): *dretteghede* Magdeburg 1313. *sevende* und *sevede*, *negenle* und *negede* (as. *sivondo*, *sivotho*, *nigunda*, *niguda*).

Von besonderer wichtigkeit ist die wirkung des gesetzes im plural praes. der verben, mnd. *-et*, wo die nasallosen formen 3. pl. (as. *-ad* < *\*-anþ*) gestützt durch 2. pl. über 1. pl. siegen. S. § 419.

Der vokal ist in den unbetonten silben kurz.

Anm. 6. Die aus den verben der IV. starken verbalreihe abgeleiteten *t*-abstrakta zeigen mnd. verschiedene formen (vgl. got. *ga-qumps*: hd. *kunft*), *vornum(p)st* und *vornuft*. Die *f*-bildung überwiegt durchaus. Beispiele für bewahrtes *m* sind selten, *vornumpst* etwa Borchling, 1. Reiseber. s. 197.

Dagegen überwiegt bei bewahrtem *m* im anschluss an das verbum *-st-* ableitung in *-kumpst*: *herkumpst*, *tókumpst*, *ankumpst*, *wedderkumpst* usw. *balde kumpstich* (J. glosse zu R. V. s. 99), *herkomstighe* Hamburg 1497. Selten *f*, doch ebenfalls mit erhaltenem *m*: *tokumpft* Matth. 24, 37. 39 (Eberhard, die mnd. Evangelien).

§ 262. *m* < *n* durch assimilatorische vorgänge (§ 229) vor den labialen *b*, *p*, *f*. Der übergang beginnt schon in der vorhergehenden periode. Die phonetische schreibung ist in der älteren zeit häufiger als später (§ 18).

1. *umbesetene lûde*, wie überhaupt oft in den vorsilben *un-*, *en-* (§ 221, II, III), *dar emboven*. *opembare*. *Nicolaus Wullepunt* Lübeck 1250. *spambedde* Wismar Stb. — Auch *ndb*: *Lambert* (demin. *Lemmeke*), *Limborch*; *Hummeldinck* *Hummertinck* im Coesf. bücherbuch.

*pelegrim* für *pelegrin* (*peregrinus*) nach dem anlautenden *p* § 229.

2. *man* < *newan* § 229, wo *m* die artikulationsstelle des *w* und die artikulationsart des *n* vereinigt.

3. Selten und fast nur in alter zeit wird auslautendes *n* > *m* vor anlautendem *m* (§ 229): *wam men den rath sette* Werl 1324.

Umgekehrte schreibung, *heynmeke* Nd. Jb. 1, 22.

4. *nm* > *mm*; *m*:

Häufig ist in der ganzen periode die assimilation in den praepositionen *amme*, *vamme vame*, *ime* § 229 a. mit *alsôdâme underschêde*, *sime* < *sinme* usw.

5. *mm* in *stemme* geht auf *mn* zurück § 229. Diese form ist gewöhnlicher als *stemne* (*stempne*). Ebenso *sammen* neben *sammen*, *thosampne*. Vgl. die namensformen (dat.) *Bertramme* u. a. m.

An *m*. Im nebeton wird *mm* vereinfacht: *vame* neben *vamme*; mit *beschedeme gude* Hamburg 1497. Auch nach langem vokal und diphthong *ême*, *sime* usw. *Reimer* < *Reinmâr*.

§ 263. *n* < *m* im auslaut. *m* blieb erhalten unter dem einfluss der flektierten inlautformen: *parcham*, *bessem*, *vadem*, *gadem*, *blixem*, *worm*, *drôm*, dagegen *bin* bin. *n* < *m* in der nominalflexion ist schon as. häufig im dat. plur; in mnd. zeit auch in *twên*, *drên*, *drîn* (as. *twêm*, *thrim*), oft auch in der pronominalflexion, *dem* > *den* (auch as. nebenformen mit *n*), *em* > *en*, *sinem* > *sinen* neben *dem*, *deme* usw. Doch sind die formen mit *m*, die in teilen des gebietes auch lautlich erhalten waren und sind, in der schreibung noch sehr stark vertreten, freilich gemischt mit umgekehrten schreibungen, die die unsicherheit der schreiber im weiteren gebiet verraten.

Unzweifelhaft steht *n* für den dativ z. b. in: *by den hus* Coesfeld 1352, *ut den hus* Coesf. 1379, *mit unsen seghete* Bielefeld 1325, *van den genen deme dat gesat is* Münster 1374, *in den Oistendorppe* Brakel 1447, *tu den spetale* Aken 1268, *vor dessen petro* Berlin 1417.

Vielfach geht vor einem schwachen adjektiv der artikel auf *-n* aus:  
*so sal men den mereren hope volghen* Osnabrück 1348.

Umgekehrte schreibungen: *manck dem kynderen*. — *Pylatus gonde dat dem rydderen* (Medelidinghe d. h. Juncfrüwen). *in sinem brieven* Magdeburg 1324. *In unsemen stadbuke, myt beraddemen mude Garz stb. tu deme Kalands heren Berlin stb. mynen . . . fründen, deme Berlin* 1417.

Anm. 1. Die auflösung des nasalstriches wird danach, selbst wo formen mit *e* (*deme*) daneben stehen, nicht immer sicher sein.

Anm. 2. Reime zwischen *-m* und *-n* (*nam : an* u. dgl.) sind ohne beweiskraft für diese erscheinung.

## 2. Die nasale im einzelnen.

### *m*.

§ 264. Mnd. *m* [as. *m*], westgerm. *m*.

Zeichen: *m*. Über die ersetzung des *m* durch den nasalstrich s. § 19.

§ 265. *m* steht:

Im anlaut: *man, mândach, mede, mêst, mîn, môder, mögen, môtên, mêster*.

Im inlaut: *vrome, nemen, komen; vorme; ankumst*.

Über *m* im auslaut vgl. § 263, *m* < *n* § 262, *m* < *w* + nasal § 229. 262, 2: *mer, mar* < *newäre*, *man* < *newan*. So wohl auch im vorton: *machandelenbôm* < *wachandele-* (D. wb. 13, 54).

In ursprünglich vokalisch anlautenden ortsnamen ist einige male *m* der partikel *ime, in deme* mit dem namen verwachsen, vgl. § 270, 315 anm.

Vortonig: *m* < *b* (*albedille*) s. § 284.

§ 266. *mm* findet sich in *grimmen; temmen* zähmen (got. *ga-tanjan*); *stemme* s. § 262, 5, *jümmer* § 176. 207.

§ 267. *-mm-* < *-mb-*. Im as. erst in sehr beschränktem umfange bemerkbar, ist die assimilation im mnd. durchgedrungen.

*ammecht, ammet* (> *amt, ampt*) < *ambacht, lammer* lämmer, *ümme* um, *dumme, timmer*(man), *emmer ammer* eimer (as. *timbar* auch *timmeron*, got. *timrjan*; *êmbar* und *emmar*).

Durch übertragung der inlautform auf den auslaut entstehen die einsilbigen formen *lam, üm, dum*. Die archaisierende orthographie hält *b* auch im auslaut zuweilen fest, *umb*. Häufiger im inlaut, *ambacht, timber*. Zuweilen begegnen formen mit etymologisch unberechtigtem *b*: *imber, jümber*,

*nimber, nümber* „immer, nimmer“, die durch das gekennzeichnete archaisierende streben hervorgerufene falsche schreibungen sein können. Andere denken an einen übergangslaut *b* zwischen *m* und *r* (vgl. die entwicklung eines *d* zwischen dental und *r* § 325).

Anm. Das auslautende *b* ist im älteren Elberfeldischen *kamp kaump* kamm, *kraump* krumm (wie überhaupt im bergischen) noch erhalten (Wb. der Elberfelder Mda. 77, 90).

§ 268. *mm* > *m* im auslaut und vor konsonanten. Zwischen *m* und dental tritt gewöhnlich *b* oder *p* (*kümp*). Diese kombination kann nur durch synkopierung eintreten.

*n.*

§ 269. Mnd. *n* [as. *n*, *m*], westgerm. *n* (auch *m* § 263).

Zeichen: *n*. Zum nasalstrich s. § 19. *nn* § 271.

*n* bezeichnet das dentale *n* und das gutturale *n* (*ɲ*), für letzteres + *g* (*ng*) ist in älterer zeit *gg* die verbreitete schreibung, § 344. (Zur entwicklung von *ɲ* s. § 346.)

§ 270. *n* steht:

Im anlaut: *nâ*, *nacht*, *nest*, *nemen*, *nedder*, *nette*, *nôt*, *nümmer*, *nut* nutzen. And. *hn*, mnd *n*: *nîgen* neigen, *note* nuss.

Im inlaut: *ander* (§ 261), *binden*, *vrünt*, *winter*; *pînen*. — *pinkesten*, *lenger*, *lenk*, *köninginne*, *tunge*.

Im auslaut: *bin*, *den*, *gân*, *mîn*, *sitten*, *wen*; *wîn*.

*n* < *m* § 263, *n* > *m* § 262.

Zur dissimilation *n* und *l* § 230.

Im anlaut ist durch falsche teilung in einer anzahl ursprünglich vokalanlautender wörter das *n* des vorhergehenden *dên*, *ên* oder pronomen *mîn*, *sîn* fest geworden, doch nur in begrenztem umfange:

*nernst*, *ner(n)stliken* und *ernst* ernst, *nasch* und *asch*. *gy scholden den navendt nycht van hyr gekamen syn* (A. Dürjahr) Wismar 1585. — Siehe ferner *neven* < *an eban*. In andern fällen ist anlautendes *n* auf entsprechende weise geschwunden: *adder* < *nadder*, *are*: *nare* narbe. — Vgl. auch die doppelheit: *nôssel*, *ôssel* (ein mass).

§ 271. *nn*: *beginnen*, *winnen*, *sunne*; *minner*; *nanne*, *nennen* (§ 229).

*nn* > *nd*, schon in sehr früher zeit, *gesinne*, *blinne*, *binnen* usw., behandeln wir in § 323 mit den übrigen verbindungen von *d* und sonorlauten. Die schrift bewahrt *nd* gern.

*nn* in *honnich*, *mennich* s. § 69 a. 2. 220 II, unbet. *enne* ihn, *winnachten* § 233. Dagegen vereinfachung in *verteinachten* § 234.

§ 272. Übergang des dentalen *nd* > gutturalem *n* s. § 324. *n* (*inc*) begegnet in den adjektiven auf *lik*, *ich* durch übertragung aus den formen auf nasal: *iken*, *igen* > *inc*. Besonders *lüttinc* ist oft vertreten, *levendinc*, *merkelinc* usw. (Ähnlich *teng* zehn § 118. 345).

Vereinzelt finden sich nasalierungen: *drettyinghundert*, *tyingh* Anhalt (Kahle § 42), *in dheme dhusenstenghen unde drehunderdesten jare* Hildesheim 1300 (§ 397f.). — *inc* für *ic* kann sonst auch durch suffixvermischung eintreten.

§ 273. Assimilation des *n* an folgenden sonoren konsonanten (*m*, *w*, *l*, *r*). Bei vorausgehendem langen vokal wird der entstehende doppelkonsonant vereinfacht.

*êlôpe* singularis, *êver* < *ênvare* ewer, *êwîch* zweikampf, *êwaldich*, *lîlaken*. *sîme* seinem, *sîr* seiner, *nîrleye*.

*nêman* < *nênman* musste so mit *nêman* „niemand“ zusammenfallen (§ 207).

An m. Doppelkonsonant *emme* einem, *erre* einer, *nenne* keinen zeigen Hildesheimer, Goslarer u. a. texte des 14. jhs.

§ 274. *n* fällt in schwachtonigen silben vor konsonant aus. So entsteht *me* für *men* in der enklise, das dann auch vor vokal gebraucht wird. In der verbalflexion 1. plur. praes. vor folgendem *wi*: *wi hebben* aber *hebbe wi* (oft weitergehend: *heb wi*, *schöl wi*). Seltener, wo das pronomen zu ergänzen ist: *schölle wi noch en wille*.

*Hildssem* neben *Hildensem*. *to lengede unde to kortende* Hamburg bürgerordnung 1520. *beruede* f. *bernende*, *raseden* f. *râsenden*, *mit sameder hant*, *mit wâpeder hant*.

*myddeweken awet* Göttingen (Germ. 10, 391), *nêmant* > *nêmet* (neben *nemandes* im obliquus § 215); auch *elvenduset* (Anhalt, Kahle § 197), *dusesten* im Hlg.-Geist-statut aus Lübeck, aber gewöhnlich *dûsent*.

*tuch beyden weggen* (< *tûschen*) Garz 1455, *twisch* Göttingen, Germ. 10, 389, *mor* (und *morne*) *ibid.* 388.

An m. 1. Durchaus zulässig sind in mnd. dichtungen reime bei ausgang *-e* und *-en*.

An m. 2. Bei vereinzelttem *n*-ausfall muss auch mit vergessen des nasalstrichs gerechnet werden. Falsche beziehung desselben ist in älteren drucken nicht ausgeschlossen.

§ 275. Übertragung des *n* von den adverbien auf *n*: z. b. (vgl. *gistern*) in *hûden*; selten *sündern* (so Braunschweig. Mnd. Beisp. (1486) nr. 87), gewöhnlich *sûnder*.

Einschiebung von *n* vor *t*: *allent*, *welkent*, § 389.

Zuweilen ist *n* dem flektierten infinitiv angefügt, im anschluss an den reinen infinitiv oder auch rein orthographisch, wie z. b. *riðenden* mit *riðen* lautlich zusammenfallen konnte, *eme by to standen* Wizlaf III. v. Rügen 1308.

Im praeteritum schwacher verben steht öfter *-end-* für *-ed-*. Bei den beispielen im plural handelt es sich vielleicht um eine *n*-epenthese: *do klaghende syn undersathe dat se quellyck handelt weren* Fries. Arch. 1, 137. Auch im partizip: *de wundende man*, wie es scheint auch vornehmlich neben einem stammhaften nasal, sonst auch durch vermischung mit den starken partizipien. Vgl. aber auch den umgekehrten ausfall des stammhaften *n* (§ 274).

## B. Geräuschlaute.

### III. Labiale geräuschlaute.

#### a) Verschlusslaute.

##### *p*.

§ 276. Mnd. *p* [as. *p*], westgerm. *p*.

Zeichen: *p*. Vielfach *ph*, § 237, besonders im auslaut; zuweilen auch im anlaut: *phacedhach* (*paschedach*, Schlüter, Wisby s. 522), *phant* Anhalt (Kahle § 233). Gewöhnlich aber ist *ph* im anlaut = *f*, § 289. *b* für *p* im auslaut s. § 283.

§ 277. *p* steht:

Im anlaut in lehnwörtern: *pert*, *pîn*, *plôch* pflug, *provest*, *punt*; *pris*. Unsicherer herkunft ist *plegen*.

Im inlaut: *spreken*; *slâpen*, *dôpe*, *grâpen*, *helpen*; *kôpen* kaufen.

Im auslaut: *dêp*, *dorp*, *schip*, *-schop*; *kop* (: *koppes* mit vereinfachung im auslaut), *top*.

Durch *p* wird die lösung des labialen verschlusses von *m* vor den dentalen konsonanten *t* (*d*) und *n* angedeutet. Diese konsonantenstellung ist sekundär und nur durch synkopierung des ursprünglichen mittelvokals möglich: *ampt*, *nimpt*, *küimpt*; *gesampden*; *tôsampne*, *stempne*.

Anm. Wo *p* schon in älterer zeit vor *t* stand, wurde *p* > *f*: *köfte*, *koft*, *verkoft*: *kôpen* (§ 295).

§ 278. *p* < *b* durch assimilation selten: *wicpilethe* Bremen 1186, *enperen* (Z. d. Harzv. 23, 173), *Limpurch*, *Lamprecht*, aber gewöhnlich *b* (§ 285), *Gumprat* < *Guntpraht* < *Gundbraht*.

§ 279. Anlautendes *p* in fremdwörtern vor *s* ist ge-